

Prof. Dr. Helmut Johannes Vollmer

**Bericht über den Workshop der *Gesellschaft für Fachdidaktik (GFD)*
**Kompetenzen und Bildungsstandards – Stand der
Entwicklung in verschiedenen Fächern**
Salzau, 24.-25.11.2005**

Die Gesellschaft für Fachdidaktik hat am 24. und 25. November 2005 im Rahmen ihrer Mitgliederversammlung einen inhaltlichen Workshop durchgeführt, der von H. Vollmer angeregt, vorbereitet und moderiert worden ist. Dieser Workshop hatte vor allem die gegenseitige Information zwischen den einzelnen Fachdidaktiken über die jeweils entwickelten und zugrunde gelegten Kompetenzmodelle sowie die jeweils identifizierten Kompetenzen und Standards zum Ziel. Zugleich sollten mögliche Vergleichspunkte und Unterschiede struktureller oder formaler Art herausgearbeitet sowie mögliche Absprachen über weiteres Vorgehen getroffen werden. Nach Begrüßung und Einleitung durch den Moderator gab es 12 Präsentationen:

1. Marcus Hammann: Impulsreferat „Theoriebezogene Kompetenzförderung“. Kompetenzmodelle am Beispiel des Experimentierens
2. Helmut Prechtel: „Kompetenzentwicklung im Projekt *Biologie im Kontext*“
3. Bernd Ralle: „Kompetenzentwicklung im Projekt *Chemie im Kontext*“
4. Michael Hemmer: Kompetenzen und Bildungsstandards für das Fach *Geographie*
5. Christina Drüke-Noe: Kompetenzen und Bildungsstandards für das Fach *Mathematik*
6. Andreas Körber & Waltraud Schreiber: Kompetenzen und Bildungsstandards für das Fach *Geschichte*
7. Gerog Weißeno: „Der GPJE -Entwurf der Bildungsstandards für das Fach *Politische Bildung*“
8. Regine Bigga & Rolf Oberliesen: Kompetenzen und Bildungsstandards im Bereich *Arbeit, Haushalt, Technik, Wirtschaft und Arbeitslehre*
9. Jakob Ossner: Kompetenzen und Bildungsstandards für das Fach *Deutsch*
10. Helmut Johannes Vollmer & Adelheid Hu: Kompetenzen und Bildungsstandards für die *Erste Fremdsprache (Englisch/Französisch)*.
11. Horst Schecker: Kompetenzen und Bildungsstandards für das Fach *Physik*
12. Herbert A. Zwergel: Bildungsstandards für den *Katholischen Religionsunterricht* der Jahrgangstufe 10 (Rahmenvorgaben der Deutschen Bischofskonferenz).

Nach dem Impulsreferat über „Kompetenzentwicklungsmodelle“ (am Beispiel des biologischen Experimentierens) stellten also insgesamt 11 verschiedene Fächer bzw. Fachgruppen den Stand ihrer Arbeiten zur Modellierung von Kompetenzen sowie zur Identifizierung und Operationalisierung von Kompetenzbereichen und einzelner Kompetenzen vor. Dabei wurden sowohl die fachlichen Eigenheiten als auch die möglichen Überschneidungsmengen und Ähnlichkeiten zwischen den Fächern erkennbar. Unter Beteiligung von mehr als 30 Fachdidaktikern aller Fachrichtungen kam es zu einem außerordentlich lebhaften Austausch und zu positiv kontroversen Diskussionen über viele der wissenschaftlich und bildungspolitisch involvierten Fragestellungen.

Im Folgenden sollen die Präsentationen der einzelnen Fächer auf der Homepage der GFD öffentlich zugänglich gemacht werden. Dabei werden sich dem Leser interessante Vergleichsperspektiven und vielfältige Anlässe zur Reflexion und zur Bezugnahme auf die eigene Arbeit ergeben. Im Laufe der verschiedenen Vorstellungen gab es immer wieder intensive Diskussionsphasen, so dass am Ende eine Reihe von Punkten und Fragestellungen zusammengefasst werden kann, die einer weiteren Klärung und zukünftiger Bearbeitung bedürfen. Einige davon sollen hier kurz aufgeführt werden:

1. Domänenspezifisch versus Gesamtbildung

Wie fachspezifisch sind die einzelnen Modelle und Strukturvorstellungen von Bildung, genauer von domänenspezifischer, fachlicher Bildung? Wie groß ist das Maß an Heterogenität bzw. an Gemeinsamkeit im Hinblick auf eine Konzeption von Allgemein- oder Gesamtbildung auf Seiten der Schülerinnen und Schüler? Um diesen Punkt besser diskutieren zu können, werden die fachspezifischen Ansätze von Kompetenz in der Zukunft noch deutlicher zu definieren und auszuschärfen sein. Demgegenüber zeigte sich bereits jetzt in bestimmten Teilbereichen oder aber zwischen bestimmten Fächergruppen eine deutliche Nähe, sowohl in der Benennung von Kompetenzbereichen als auch in der Ausformulierung einzelner Kompetenzen und Standards. Die Frage ist, inwieweit diese einer gleichen Logik folgen bzw. den Strukturmodellen eine solche unterliegt oder ob Fachbesonderheiten als deutliches Kriterium von Qualität und Domänenspezifisch beizubehalten sind.

2. Unabhängigkeit von Kompetenzdimensionen?

Die einzelnen *Kompetenzbereiche* sind durch die verschiedenen Fächer unterschiedlich weit gefasst worden; sie umfassen zum einen *vier Bereiche*, zum anderen bis max. *sieben Bereiche*. Dabei entsteht die Frage, ob es sich hierbei

wirklich um Dimensionen im Sinne von unterschiedlichen Dispositionen handelt, die voneinander theoretisch oder praktisch unterschieden werden können, ohne dass allzu viel Überschneidung zwischen ihnen angenommen werden muss. Die psychologische Modellierung solcher Kompetenzbereiche und die Annahme ihrer Unabhängigkeit voneinander ist ein wichtiges Kriterium ihrer Überprüfbarkeit sowie ihrer faktorenanalytischen Trennbarkeit. Auf Grund von Erfahrungen sowie erster Forschungseinsichten ist aber andererseits eben gerade *nicht* zu erwarten, dass diese Dimensionen überschneidungsfrei sind; vielmehr könnte es sich vielfach um eine theoretische oder analytische Trennung handeln, die für Zwecke der Außendarstellung taugt, die jedoch nicht wirklich einer psychologischen Realität entspricht.

3. Explizite Benennung der Kriterien zur Definition von Niveaustufen

Was die Definition von Niveaustufen für die einzelnen Kompetenzen und damit die Setzung von Standards anbelangt, sind dringend die Kriterien solcher Stufungen explizit darzulegen und miteinander in Beziehung zu setzen bzw. zu vergleichen (vgl. den Beitrag von Körber). Des Weiteren ist zu fragen, ob es sich bei den festgesetzten Standards um eine bestimmte Stufe innerhalb eines gedachten oder gar ausgewiesenen Kontinuums handelt oder ob es zwischen den angenommenen Niveaustufen qualitative Sprünge geben kann, die (bislang zumindest) nicht wirklich empirisch abgesichert sind.

4. Erweiterung von Theoriebedarf

Manche der hier vorgestellten Teilmodelle sind explizit theoretisch ausgewiesen; andere hingegen basieren auf impliziten Theorieannahmen, die z.Z. noch nicht genügend ausbuchstabiert und offen gelegt worden sind. Hier bedarf es einer klaren theoretischen Verankerung der verschiedenen Modellannahmen und eines entsprechenden Austausches in der GFD darüber, so dass die einzelnen Fächer und Fachdidaktiken voneinander lernen können.

5. Jeweils verwendeter „Methoden“-Begriff

Dieser bedarf einer dringenden Klärung, zumal er offensichtlich in unterschiedlicher Weise innerhalb einzelner hier vorgestellter Modelle verwendet wird. Während er sich zum einen auf Erkenntnistheorie und damit auf *Erkenntnisgewinnung* bezieht, wird er in anderen Fällen pragmatischer auf Verfahren der (mehr oder minder eigenständigen) Aneignung fachlicher Lernergebnisse durch die Schüler selbst bezogen (wie etwa im Fremdsprachenbereich).

6. Kategoriale Klarheit und Gemeinsamkeiten

Insgesamt ist ein Minimum an kategorialer Klarheit und (soweit wie möglich) Vereinheitlichung zu schaffen. Dies erfolgt mit dem Ziel, konzeptuelle wie begriffliche Gemeinsamkeiten aller Fachdidaktiken oder aber deren notwendige gegenstandsabhängige Differenzen in den Beschreibungen und Darstellungen der verschiedenen Kompetenz- und Modellansätze zu erkennen und zu verfolgen.

7. Empirischer Gehalt von Kompetenzbeschreibungen

Ein weiteres wichtiges Desiderat liegt in der Frage, inwieweit die einzelnen Fachdidaktiken auch solche Kompetenzen und Zielsetzungen ausweisen und in ihre Strukturmodelle einbeziehen sollten, die nicht unmittelbar und direkt überprüfbar erscheinen (sog. *soft skills* oder *long-range abilities*). Hier geht es um Bereiche, die nicht leicht (wenn überhaupt) operationalisierbar sind und für die dennoch Bildungsstandards (Standardformulierungen) vorgeschlagen und eingefordert werden müssen, damit sie in der Außenwahrnehmung nicht als minderrangig oder gar als unwichtig neben den anderen, erwähnten Kompetenzen erachtet werden. Hier handelt es sich z.B. um Kompetenzen wie „Entwicklung von *Geschichtsbewusstsein*“, um Fragen der ethischen und normativen *Bewertung* innerhalb der Naturwissenschaften, um den fremdsprachlichen Handlungsbereich *Interkulturelles Lernen* bzw. *Interkulturelle Kompetenz* sowie um Bildungsziele einer *religiösen und ethischen Erziehung* im Rahmen der evangelischen bzw. katholischen Religionspädagogik. Hierzu ist im Rahmen der GFD ein eigener interdisziplinärer Arbeitskreis eingerichtet worden. In diesem Zusammenhang ist auch erörtert worden, inwieweit schulischer Unterricht in seinen verschiedenen Fachausprägungen tatsächlich zum symbolischen oder realen Handeln führen soll bzw. führen muss oder ob es lediglich um die Anbahnung einer gewissen Bereitschaft zum Handeln gehen kann (wobei außerschulische Handlungen selbst weder direkt gelehrt noch wirklich gelernt noch in eine externe Überprüfung einbezogen werden können).

8. Rolle von Bildungsstandards für zukünftige Gestaltung von Unterricht

Hier hat sich in den Diskussionen deutlich ein gewisses Bedenken abgezeichnet, ob die breit angelegten Reformen, die mit Bildungsstandards eingeleitet worden sind, auch tatsächlich ihr Ziel erreichen. Während von Lehrerseite vielfach die mangelnde (inhaltliche wie psychologische) Vorbereitung und die Kurzlebigkeit bildungspolitischer Maßnahmen als Zumutung empfunden wird, die ständig neue und erweiterte Anforderungen nach sich ziehen, werden von Seiten der

Fachdidaktiken durchaus die Chancen zur Entwicklung von Kompetenzstrukturmodellen sowie zu neuen Aufgabentypen und –anforderungen und damit zu einem Paradigmenwechsel gesehen. In diesem Zusammenhang ist auch die Diskussion geführt worden, was denn der eigentliche Unterschied zwischen *Standardformulierungen* und *Lernziel*formulierungen ist. Dabei sind vor allem *zwei Kriterien der Unterscheidung* herausgearbeitet worden: (1) Standards als Ausprägung bestimmter Kompetenzen zu einem bestimmten Zeitpunkt sind prinzipiell auf (lebenslanges) Weiterlernen angelegt, sie sind basaler Natur, sie spiegeln den Kern des Fachlernens und der fachlicher Qualifizierung wider. Demgegenüber sind Lernziele auf (gesellschaftlich) weniger ausgewiesene Wissens- und Fertigungsaspekte bezogen; sie sind nicht oder nicht so sehr in ein Gesamtkonzept von schulischer Bildung eingebettet. (2) Die Operationalisierung und Überprüfung von Bildungsstandards erfolgt nicht in derselben funktionalistischen Weise, wie es bei lernzielorientierten Ansätzen oft der Fall ist.

9. Reformperspektiven in den einzelnen Bundesländern

Die bildungspolitische Praxis in den einzelnen Bundesländern, die sich im Anschluss an die nationale Einigung über Bildungsstandards in ausgewählten Fächern abzeichnet, ist recht unterschiedlich und wird z.T. mit großer Sorge verfolgt. Hier geht es u.a. darum, den Missbrauch von Bildungsstandards z.B. für das Ranking von Schulen zu unterlaufen bzw. zu verhindern. Gleichzeitig kommt auf die Fachdidaktiken eine Fülle von Aufgaben zu, etwa bei der Entwicklung von Unterstützungssystemen, bei der Kooperation mit einzelnen Schulen oder Schulverbänden, bei der Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften sowie nicht zuletzt bei der Entwicklung von Aufgaben und der Präzisierung von Kompetenzmodellen. Vor allem aber müssen wesentliche Vorarbeiten bei der Umstrukturierung der Bildungsstandards mit dem Ziel der Formulierung von didaktischen Modellen zur Kompetenzentwicklung und Kompetenzförderung bei den Schülerinnen und Schülern geleistet werden (wie es in den präsentierten naturwissenschaftlichen Projekten sowie in der Mathematik ja bereits geschieht).

10. Beziehung zu Kompetenzmodellen und Standards der Lehrerbildung

Die Diskussionsrunde in Salzaun war sich darüber einig, dass zwischen den erörterten Modellen von Kompetenz für das schulische Lernen auf den verschiedenen Altersstufen von Klasse 4 über Klasse 6, 8 bis 10 und bis hin zum Abitur gleichzeitig die Beziehung zur hochschulischen Ausbildung hergestellt werden muss und damit zu den notwendigen *fachdidaktischen Kompetenzen und Standards der Lehrerbildung*. Denn die Lehrerinnen und Lehrer, die in Zukunft die Umsetzung, die Einhaltung und auch die Weiterentwicklung der Standards in den

Schulen durch kompetenzbasierten guten Unterricht, durch Befähigung zur differenzierten Diagnose und zur Förderung vieler Einzelner und Lernergruppen gewährleisten sollen, müssen in einer Weise ausgebildet sein, dass sie auf die erweiterten Kompetenzen und Anforderungen vorbereitet sind. Insofern ist die Verbindung zu den von der GFD am 26.11. 2005 in Salzaun beschlossenen „Fachdidaktischen Standards für die Lehrerbildung der 1. Phase“ (IPN Kiel, 2006) zu sehen.

Die GFD hat im Anschluss an den hier beschriebenen Workshop und seine Ergebnisse beschlossen, in den nächsten Monaten weitere Tagungen zu diesem Problembereich durchzuführen, zu denen alle Mitgliedsverbände eingeladen werden sollen. Der erste dieser Workshops wird am 4.-5. Mai 2006 in Berlin stattfinden zum *Zusammenhang von Kompetenzstrukturmodellen und den geplanten Evaluationsansätzen* des Instituts zur Qualitätssicherung im Bildungswesen (IQB). In diesem Zusammenhang soll auch der o.g. Punkt 2 (Dimensionalität bzw. Unabhängigkeit von Kompetenzen) mit verhandelt werden. Einen weiteren Workshop zum Verhältnis von Sprache und Fachlernen (Arbeitstitel „Fachkommunikation als Teil von Fachkompetenz“) wird es im Herbst des Jahres 2006 geben. Weitere solcher Workshops sind perspektivisch vorgesehen und werden rechtzeitig annonciert.

Die Durchführung des hier beschriebenen Workshops und die Erörterung der aufgelisteten Probleme hat sich als außerordentlich fruchtbar und notwendig erwiesen. Die Vertreter der einzelnen Fachdidaktiken haben explizit erklärt, wie sehr dieser Typ von Veranstaltung (professioneller Austausch mit Fortbildungscharakter) als nötig und Gewinn bringend erachtet wurde, so dass man ihn im Rahmen der GFD fortsetzen, pflegen oder sogar erweitern muss. Dabei wird die Rolle von Empirie im Zusammenhang mit Theoriebildung, aber auch die Dimension der Begleitung des IQB und die Einflussnahme auf anstehende bildungspolitischen Entscheidungen und Weiterentwicklungen in den einzelnen Bundesländern im Vordergrund des Interesses stehen. Die GFD hofft, dass ihre Mitgliedsverbände sowie die Fachdidaktiker an den verschiedenen Hochschulen von diesem Bericht und der darauf bezogenen Dokumentation auf unserer Homepage profitieren werden. Rückmeldungen und Diskussionsbeiträge erbeten unter hvollmer@uos.de .

gez. H. J. Vollmer